

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Höffmann,  
sehr geehrte Jury und Herr Professor Spiegel,  
sehr geehrter Herr Meerpohl, vereehrte Anwesende,  
liebe Michiko,

heute wird eine herausragende, international ausgewiesene Wissenschaftlerin mit dem Preis für *Interkulturelle Kompetenz* geehrt. Denn Michiko Mae lehrt uns, die Konflikthaftigkeit sozio-politischer Wirklichkeit, die aus national-kulturellen Grenzziehungen resultiert, besser zu verstehen. Vor allem aber lehrt sie uns, die Pluralität sozio-kultureller Wirklichkeit als Teil einer Gesellschaftsvision zu begreifen, die im Modus konstruktiver Koexistenz lebt und sich aus der Erfahrung wechselseitiger Orientierung und Offenheit speist. In ihren Arbeiten problematisiert Michiko Mae daher auch eine unreflektierte, sich mit einer spezifischen nationalen Kultur identifizierende Haltung, die fraglos von vorgegebenen kulturellen Lebensformen und Verhaltensweisen ausgeht (Mae 2007, 2014). Kultur, so zeigt sie, ist ein schwieriger Begriff, weil er mit symbolischen Grenzziehungen, der Markierung von Differenz und sozialer Schließung einhergeht. Die Behauptung kultureller Unterschiede und Besonderheiten ist mit abwertenden wie auch mit exotisierenden Stereotypen, homogenisierenden Repräsentationen der Anderen und mit Praxen des *Othering* verknüpft (Winkel 2018). Oft speisen sich diese Repräsentationen aus historisch bis in die Kolonialzeit zurückgehende Vorstellungen von kultureller Verschiedenheit und Fremdheit, etwa das Bild der ‚*Heiden*‘, und verbinden sich in jeder Gegenwart mit neuen Semantiken der Differenz, mit neuen kulturalistischen Fremdzuschreibungen. Michiko Maes Arbeiten setzen an diesen kulturalistischen Identitätsfiguren und damit verbundenen Selbstbehauptungsdiskursen an; insbesondere geht es Michiko Mae darum, wie über Semantiken der *Moderne*, der *Nation* (bzw. des *modernen Nationalstaats*) und einem national geprägten Kulturverständnis eine hegemoniale symbolische Ordnung hervorgebracht wird, die ihr Selbstverständnis *als moderne Kultur(nation)* in Differenz zum sogenannten Fremden entwickelt .

Diese symbolische Ordnung ist durch das, was wir in den letzten Dekaden als kulturelle Globalisierung erleben, durchaus verändert worden. Die Grundmatrix dieser symbolischen Ordnung ist damit aber nicht aufgehoben; auch wenn das Erleben einer neuen Nähe ontologisch durchaus real ist, und die damit einhergehende Erfahrung, dass das, was uns in West- und Mitteleuropa beispielsweise vor fünfzig oder vierzig Jahren gänzlich fremd war, nun Teil des Alltags geworden ist, also auf der Ebene des Erlebens nahegerückt ist. Beispielsweise japanische Populärkultur, etwa Manga und Anime, deren Funktion als Gegen- und Aufklärungsbewegung im japanischen Kontext Michiko Mae auch erforscht. Diese erlebte Öffnung – Michiko Mae hat auch dies gezeigt – ist aber gleichzeitig von starken Re-Nationalisierungsentwicklungen begleitet, und in der Folge von einer Neucodierung und Reformatierung der symbolischen Ordnung der Differenz. Michiko Mae zeigt dies in ihren Arbeiten am Beispiel Japans auf; wir können aber auch an aktuelle Entwicklungen in Europa denken. Michiko Mae verweist beispielsweise auf die Verbreitung globaler zivilgesellschaftlicher Bewegungen (2012), und auf die damit verbundene Stärkung normativer, rechtlicher Standards auf globaler Ebene. Hier ließe sich etwa an Gleichheitsprinzipien denken, die auf nationaler Ebene aber massiv von national-konservativen Kräften bekämpft werden. Dies ist in Japan ebenso beobachtbar wie etwa in den USA, Brasilien oder eben auch in verschiedenen europäischen Kontexten, nicht zuletzt auch in der Bundesrepublik.

Im Hintergrund dieser Prozesse stehen oftmals kulturalistische Identitätsbehauptungen, und zwar in Form national-kultureller Identität, und damit ein normatives Kulturverständnis. Normative Kulturbegriffe operieren zum einen mit der Annahme einer als selbstverständlich geltenden Normalität, also mit Normalitätsstandards sozialer Ordnung wie etwa geschlechterkulturelle Leitvorstellungen. Diese Normalitätsstandards fungieren dann als Beobachtungs-, Bewertungs- und Abgrenzungsmaßstab. Zum anderen operieren Kulturbegriffe im Modus der Naturalisierung und Essentialisierung sogenannter kultureller *Eigenschaften* als vermeintlich natürliche Merkmale. Hinter diesen kulturalistischen Setzungen verbergen sich komplexe Deutungs- und Typisierungsprozesse. Die sozio-historisch variierenden Kategorien der *Fremden* – sie reichen vom *Gastarbeiter* über *die Ausländer* bis zum *Migranten* – und hierauf bezogene Semantiken der *Fremdheit* werden in diesen Prozessen erst hervorgebracht (Hacking 1999); etwa in Begriffen wie *Menschen mit Migrationshintergrund* oder in Diskursfiguren wie *Obergrenzen*, *Integrationsunwilligkeit*, *Terrorismus*, *Sicherheit* und *westliche Werte*. Diese Semantiken stellen Formen der Sortierung und Verarbeitung

von Erfahrung bereit. Die Unterscheidung von *Fremdem* und *Eigenem* ist selbst ein solches Muster der Verarbeitung von Realität (Winkel 2017).

Als Kultur- und Literaturwissenschaftlerin hat Michiko Mae mit ihren Arbeiten maßgeblich dazu beigetragen, diese erkenntnistheoretische Dimension freizulegen. Gleichzeitig nimmt sie gegenüber der identitätsstiftenden Funktion kultureller Positionierungen keine naive Haltung ein. Aber sie fordert zur Reflexion des als unhinterfragbar gegeben Geltenden auf; also zur Reflexion unserer Wissensformen und Sinnmuster, unserer Begriffe und Theorien und damit auch der sozialen Grammatik, der unsere Wahrnehmungsweisen und Orientierungsmuster folgen. Michiko Mae fordert uns auf, jene Denklagen und Wissensweisen zu hinterfragen, die bis in die Tiefen unserer ontologischen Existenz und Erfahrung hineinreichen, diese vorstrukturieren und dergestalt das Vertraute, Eigene als so scheinbar eindeutig vom sogenannten *Fremden* abgrenzbar erscheinen lassen.

Michiko Mae geht es in diesem Zusammenhang um mehr als um Multikulturalität, denn auch wenn Multikulturalität auf gegenseitige Anerkennung, Respekt und Gleichberechtigung zielt, so können homogenisierende, kulturalisierende Annahmen über Differenz gleichwohl weiter prozessieren. Ähnlich stellt sich dies für das Interkulturalitätskonzept dar; es zielt auf Begegnung, Austausch, wechselseitiges Verstehen und darauf, voneinander zu lernen, wie Michiko Mae unterstreicht: „Die Kulturen öffnen sich hier zwar und treten in ein Wechselverhältnis, bleiben aber doch in ihrer jeweiligen Besonderheit bestehen“ (Blog Interdisziplinäre Geschlechterforschung 2021). Der weitreichendere analytische Begriff, zu dessen Verständnis Michiko Mae mit ihren Arbeiten maßgeblich beigetragen hat, ist das Konzept der Transkulturalität. Hier wird Kultur in ihrer sinn- und wissensbasierten Dimension als grundsätzlich fluides, immerwährend prozessierendes Phänomen verstehbar gemacht. „Hier öffnet sich die Kultur nicht nur, sondern sie *ist* diese Offenheit, sie ist Prozess, ständiger Wandel, Wechselseitigkeit (...)“ (Blog Interdisziplinäre Geschlechterforschung 2021). Und wie ich hinzufügen möchte: Kultur ist ständige erneute Hervorbringung von Bedeutung unter konkreten sozio-politischen Bedingungen, die durch Hierarchien, ungleiche Partizipationschancen und Privilegien charakterisiert sind. Michiko Mae macht den Transkulturalitätsbegriff stark, weil – wie sie es formuliert: sich „Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft (.) begegnen und sich selbst (.) in dieser Offenheit und Prozesshaftigkeit [verstehen können]. Sie erkennen dabei z.B. das kulturell Fremde und Andere nicht nur im jeweiligen Anderen, sondern auch in sich selbst“ (ibid.).

Für Michiko Mae eröffnet Transkulturalität als Forschungsperspektive und als Haltung schließlich auch einen Weg zur kritischen Reflexion der eigenen Subjektivität und ihres Gewordenseins in Abhängigkeit von Zeit, Ort und sozio-politischen Rahmenbedingungen des Handelns. Michiko Mae geht in ihren Arbeiten also einen Schritt weiter; sie macht nachvollziehbar – und zwar in theoretischer, epistemologischer und in menschlicher Hinsicht - dass Menschen sich auf der Ebene unmittelbarer Interaktion nicht im Rahmen fixer, d.h. unveränderbarer, homogener kultureller Bezüge begegnen, sondern dass ‚Kultur‘ ein fluider Stoff ist, gerade nicht in klar umrissenen Grenzen eingefasst und definierbar.

Dieses Verständnis von Transkultur zeichnet Michiko Maes Werk und Forschungsbiographie maßgeblich aus: diese Biographie beinhaltet eine Bewegung von der Analyse eines national orientierten Kulturverständnisses im symbolischen Horizont der Moderne, die zugleich auch immer koloniale Moderne ist (Quijano 2000; Mignolo 2007, 2012), hin zu einer vertieften Einsicht in gesellschaftliche Wirklichkeit als transkulturelle Sozialität und Realität. Hierbei bleibt Michiko Mae aber nicht stehen; in ihren Arbeiten hat sie weiterhin mitbedacht, dass ‚Kultur‘ intersektional verfasst ist, insbesondere in geschlechtertheoretischer Hinsicht. Auf diese Weise hat sie den Transkulturalitätsbegriff für die Geschlechterforschung relevant gemacht, also die Grundlagen transkultureller Geschlechterforschung gelegt (Mae/Saal 2014, 2019).

Es kommt nicht von ungefähr, dass Geschlecht im Zusammenhang der symbolischen Ordnung von Nation und Kultur als tragende Säule kulturalistischer Weltbilder fungiert. Zum Zweck sozialer Abwertung ist Geschlechterkultur als Topos der Differenz zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder problematisiert und gegen sogenannte kulturelle Andere relevant gemacht worden. Die Geschichte dieser Problematisierung reicht bis in die Kolonialzeit zurück und markiert unsere Gegenwart. Mit der Perspektive einer transkulturellen Geschlechterforschung ist es dagegen möglich, Geschlechterverhältnisse auf eigene Weise intersektional und global zu denken, also die Pluralität geschlechterkultureller Verhältnisse weltweit in den Blick zu nehmen, ohne europäische Verhältnisse in eurozentrischer Manier zum Maßstab zu machen, und ohne koloniale Erfahrungsgeschichte auszublenden, sondern auch hier die gesellschaftsgeschichtliche Verfasstheit ‚unserer‘ Auffassungen von Geschlecht in Rechnung zu stellen – und schließlich auch Geschlechterungleichheit im eigenen Kontext nicht zu trivialisieren (Winkel/Poferl 2021).

Insgesamt – und dies ist von unschätzbarem Wert – öffnet sich durch Michiko Maes Denken ein wissenschaftlich wie auch alltagsweltlich stimulierender Raum sozialer Begegnung auf Augenhöhe; ein Raum, innerhalb dessen Menschen *per definitionem* nie dieselben sind und nie dieselben bleiben können, sondern in wechselseitiger Bereicherung beisammen sind, um voneinander zu lernen und sich neu zu orientieren, so dass – wie Audre Lorde (2021) es einmal ausgedrückt hat – „wir uns nicht (mehr länger) hinter der Farce der Trennung verstecken, die zwischen uns geschaffen wurde und die wir so oft akzeptieren“, sondern die Bedeutung der Anderen für unser Leben prüfen und in Rechnung stellen; und zwar in wechselseitiger Verbundenheit und Offenheit für unser Gegenüber, mein Du, und in kritischer Reflexion auf die Verfasstheit des eigenen sozialen Standorts.

In diesem Sinne danke und gratuliere ich der Preisträgerin Professorin Michiko Mae ganz herzlich zum Höffmann-Wissenschaftspreis für interkulturelle Kompetenz.

## Literatur

- Blog Interdisziplinäre Geschlechterforschung (2021): Jede Kultur ist ‚Transkultur‘ – auch die japanische. Michiko Mae im Interview mit Uta C. Schmidt.  
<https://www.gender-blog.de/beitrag/transkulturalitaet-japan>. 22.5.2022.
- Hacking, Ian (1999): Was heißt ‚soziale Konstruktion‘. Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften. Frankfurt am Main: Fischer.
- Lorde, Audre (2021): *Sister Outsider. Essays*. München: Carl Hanser.
- Mae, Michiko (2007): *From Culturality to Transculturality. The Paradigm Shift in Cultural and Gender Studies*. In: Derichs, Claudia, Kreitz-Sandberg, Susanne (Hrsg.) (2007): *Gender Dynamics and Globalization. Perspectives on Japan within Asia*. Berlin: Lit Verlag. S. 21-31.
- Mae, Michiko (2012): *Transkulturelle Wissenschaft im Kontext der partizipatorischen Zivilgesellschaft in Japan*. In: Cremer-Renz, Christa; Jansen-Schulz, Bettina (Hrsg.) (2012): *Von der Internationalisierung der Hochschule zur transkulturellen Wissenschaft. Wissenschaftliche Konferenz 2010 an der Leuphana Universität Lüneburg*. Baden-Baden: Nomos Verlag. S. 213–224.
- Mae, Michiko (2014): *Japan zwischen Asien und dem Westen. Transkulturelle Grenzüberschreitungen auf dem Weg zu einer machtfreien Gendergestaltung*, in: Michiko Mae/ Britta Saal (Hrsg.), *Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht*. 2. Aufl., Wiesbaden: VS Springer, S. 279-302.
- Mae, Michiko (2019): *Transkulturalität: ein neues Paradigma in den Kulturwissenschaften, der Geschlechterforschung und darüber hinaus*. In: Kortendiek, Beate; Riegraf, Birgit; Sabisch, Katja (Hrsg.) (2019): *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Bd. 1, S. 313-322.
- Mae, Michiko/Saal, Britta (Hrsg.) (2014): *Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht*. 2. Aufl., Wiesbaden: VS Springer.

- Mignolo, Walter D. (2012): Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität. Wien: Turia + Kant.
- Mignolo, Walter D. (2007): De-Linking. The rhetoric of modernity, the logic of coloniality and the grammar of de-coloniality. In: *Cultural Studies* 21/2, S. 449–514.
- Quijano, Anibal (2000): Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America. In: *Nepentla: Views from the South* 1/3, S. 533–580.
- Winkel, Heidemarie (2017): Fremdheit und Geschlecht. Koloniale Wissensbestände und dekoloniales Denken, in: *Journal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung in NRW* 41, S. 28-35.
- Winkel, Heidemarie (2018): Postkolonialismus. Geschlecht als koloniale Wissenskategorie und die weiße Geschlechterforschung, in: *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*, hg. von. Beate Kortendiek/Birgit Riegraf/Katja Sabisch, *Geschlecht und Gesellschaft*, 65. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 293-302.
- Winkel, Heidemarie/Poferl, Angelika (2021): Eine Neubestimmung des Verhältnisses von Feminismus, Säkularismus und Religion. Zur Einleitung, in: *Feministische Studien* 39/1, S. 3-16.